



Die Regenbogenflagge ist ein weltweites Zeichen für Toleranz und die Vielfalt der Lebensformen: Am Samstag war sie auch in Ingolstadt überall zu sehen.

Fotos: Hauser

## So bunt wie noch nie

Erster Christopher Street Day in Ingolstadt: Über 1000 Teilnehmer – Friedliches Fest und Kundgebung

Von Bernhard Pehl

**Ingolstadt** (DK) Dragqueens, Schwule, Lesben, Transgender, Bisexuelle, Queer-Menschen, Crossdresser und dazwischen vermutlich etliche Heterosexuelle: So bunt und vielfältig wie am Samstag war Ingolstadt vermutlich noch nie. Beim ersten CSD-Day versammelten sich über 1000 Menschen, um für die Rechte sexueller Minderheiten einzutreten – und vor allem, um sich selbst zu feiern und zu verkleiden. Die Frage, was in der Gesellschaft „normal“ ist und was nicht, verlor bei dieser Vielfalt jede Bedeutung.

Vor allem junge Leute sind es, die an diesem Samstag auf den Josef-Strobl-Platz inmitten der Innenstadt strömen. Ihnen war es auch zu verdanken, dass dieser allererste Christopher Street Day angesichts der Kürze der Vorbereitungszeit doch noch über die Bühne gehen kann. Dass so viele Menschen kommen würden, hat wohl alle überrascht, nicht zuletzt auch das Aktionsbündnis CSD-Ingolstadt, ein Zusammenschluss mehrerer Parteien, Vereine und Initiativgruppen.

Martin lebt in Ingolstadt, ist Veranstalter des Schanzer Krimi Theaters und hat mit seinem jetzigen Partner bereits 2013 eine eingetragene Lebenspartnerschaft geschlossen. Natürlich will er bei so einem Fest, zumal wenn es Premiere hat, dabei sein und gemeinsam mit anderen friedlich feiern. Doch die schrillen Outfits, die Regenbogenflaggen, die bunten Einhörner aus Luftballons oder die Schilder mit der Aufschrift „Free Hugs“ sind nur die eine Seite. „Unser Leben ist nicht anders als das von anderen“, erzählt er aus seinem Alltag. Diskriminiert worden sei er in Ingolstadt, wo viele nette Menschen leben, bislang noch nie, zumal sich Vieles im Laufe der vergangenen Jahre und Jahrzehnte geändert habe. „Aber



**Politische Kundgebung und Party zugleich:** Das ist der erste Christopher Street Day am Josef-Strobl-Platz in Ingolstadt. Während auf der Bühne die Rechte von Minderheiten eingefordert werden, wird mit Einhörnern und anderen Luftballon-Skulpturen ein fröhliches Fest gefeiert.

Fotos: Hauser



deshalb sei es auch so wichtig, beim ersten CSD in Ingolstadt Präsenz zu zeigen.

Aus ganz Bayern waren die Teilnehmer dieses ersten Schanzer CSD angereist, so etwa Lukas und Adrian aus Aschaffenburg. Die beiden sind seit kurzem ein schwules Paar und machen auch keinen Hehl daraus. „Positiv überrascht“ ist Adrian von der Resonanz auf die Ingolstädter Veranstaltung. „Der erste CSD geht oft daneben“, weiß der 24-Jährige. Bereits seit sechs Jahren gibt es an seinem Wohnort eine solche Veranstaltung, an der jedes Mal an die 1000 Leute teilnehmen. Über eine gemeinsame Freundin haben der 21- und 24-Jährige von der Premiere in Ingolstadt erfahren.

„Dass etliche Heterosexuelle am Josef-Strobl-Platz sind und auch Neugierige, die das bunte Treiben mit ihren teils schillernden Akteuren eher am Rande beobachten, stört die beiden jungen Männer nicht – im Gegenteil. „Genau das ist doch der Punkt“, sagt Adrian: „Es sollen auch die Leute kommen, die nur schauen wollen.“ Nur so könne es gelingen, Barrieren und Vorurteile abzubauen.

Sie selber haben sich überall geoutet und erleiden in Aschaffenburg dadurch keine Nachteile, wie sie übereinstimmend sagen. „Im Gegenteil, das war sehr befreiend“, erzählen sie, während sie früher ein bedrückendes Doppelleben führen mussten. Sie leben ihre Homosexualität ganz normal, auch im

Alltag. Dennoch sei so ein CSD wie in Ingolstadt enorm wichtig, um die Aufmerksamkeit auf andere Gruppen zu lenken. Auf Queer-Leute, also Menschen, die nicht der Norm entsprechen, oder transgeschlechtliche Menschen, die nicht mit dem Geschlecht leben können oder wollen, das nach der Geburt anhand äußerer Merkmale eingetragen wurde. „Die haben die Probleme“, sagen sie.

Für viele Teilnehmer geht es an diesem Samstag auch darum, neue Leute kennenzulernen. „Mir geht es darum, mit Leuten ins Gespräch zu kommen und Spaß zu haben“, erzählt ein 15-Jähriger aus Kelheim. Er ist bisexuell, was er zumindest am CSD in Ingolstadt auch offen zeigen kann.

Später will er deshalb in eine größere Stadt umziehen.

Während die LGBTQ-Bewegung (Lesben, Schwule, Bisexuelle, Transgender und queere Bevölkerungsgruppen) feierte, hatte sich eine mindestens ebenso bunte Truppe am Rand des Josef-Strobl-Platzes eingerichtet. Etliche Parteien, darunter SPD, Linke, Grüne, FDP, BGI und Die Partei, waren mit ihren Ständen vertreten sowie auch einige Gruppen und Initiativen wie etwa Transident. Und dass Mit-Organisatorin Eva Bulling-Schröter, ehemalige Bundestagsabgeordnete der Linken, nach einem kleinen Konzert ein Grußwort von OB Christian Lösel (CSU) als Schirmherr der Veranstaltung vorliest erlebt man auch nicht alle Tage. „Jeder Mensch hat die gleichen Rechte“, schrieb der OB, und niemand dürfe benachteiligt werden. Der CSD sei „ein klares Zeichen für ein offenes und tolerantes Ingolstadt“. Es gebe verschiedene Lebensweisen, und jeder solle auf seine Art glücklich werden. Lösel selbst ist aber nicht anwesend, da er beim gleichzeitigen Tag der offenen Tür der Stadt eine Vielzahl von Terminen wahrnehmen müssen, so die Begründung.

Statt dem OB ist die städtische Gleichstellungsbeauftragte Barbara Deimel offiziell vor Ort. „Ich finde es Spitze, dass Sie Präsenz zeigen und unsere Stadt vielfältiger machen“, ruft sie von der Bühne aus den Menschen zu. Eine Veranstaltung wie der CSD bilde das reale Leben ab. Auch Ingolstädter OB-Kandidaten wie beispielsweise Christian Pauling (Linke), Christian Scharpf (SPD) oder Petra Kleine (Grüne) sowie andere Politiker und Vertreter von Initiativen halten kurze Ansprachen. Zwischenzeitlich zieht der CSD in einem bunten Reigen durch die Stadt, macht einen Zwischenstopp am Theater und kehrt wieder zum

### CHRISTOPHER STREET DAY

Die Auseinandersetzungen zwischen Homo- und Transsexuellen mit der Polizei in der New Yorker Bar Stonewall Inn in der Christopher Street begannen am 29. Juni 1969. Im folgenden Jahr organisierte die Gruppe „Gay Liberation

lebriert. 1977 gab es in Schweden den ersten europäischen Gedenktag unter dem Namen „Befreiungstag der Schwulen und Lesben“, in Deutschland fand der erste Gedenkmarsch 1979 in Bremen statt.

Die Bezeichnung „Christo-

in Wien, wo es einen Umzug namens „Regenbogenparade“ gibt. In englischsprachigen Ländern spricht man meist von „Gay Pride“. Die Gedenkveranstaltungen finden oft nicht direkt am 29. Juni selbst statt, sondern an einem